

Philipp Koch

*Schöne Radtouren  
in und um Österreich*



Reiseberichte 1999 bis 2019

Der Autor berichtet hier über Radtouren in und um Österreich, die er solo oder gemeinsam mit Familie oder Freunden in den Jahren 1999 - 2019 unternommen hat und über die dabei gemachten persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen. Leserinnen und Leser mögen dies als Anregung für eigene Radtouren und das dadurch vermittelte Lebensgefühl nutzen. Bitte nehmen Sie dabei aber immer Rücksicht auf Ihre eigene körperliche Verfassung und eine intakte Radausrüstung und prüfen Sie vorab, ob beschriebene Touren auch für Sie bzw. ihre Begleitung geeignet sind.

# Einleitung

In diesem Buch finden sich Erlebnisberichte von gemeinsamen Radreisen in und um Österreich, die ich in den Jahren 1999 bis 2019 mit meiner Frau Eveline und Freunden oder als Solobergfahrten unternommen habe. Wegen der astronomischen Besonderheit ist auch ein Bericht über die totale Sonnenfinsternis im Jahr 2006 dabei. Bei manchen Schilderungen erkennt man, dass Bild und Text aus einer vordigitalen Zeit stammen und in die Gegenwart transformiert wurden

Ich widme die Erzählungen Eveline und unseren Söhnen Georg und Stefan als Andenken an unsere „velophilen“ Aktivitäten. Ohne unsere Leistungen überbewerten zu wollen bin ich stolz, dass wir die Beherztheit für die körperlichen und mentalen Anstrengungen aufgebracht haben. Die Glücksmomente bei mancher Bergfahrt waren es jedenfalls wert. Ein besonderes Glück ist, dass wir immer gesund und unfallfrei nach Hause gekommen sind.

Für die geneigten Leserinnen und Leser sei angemerkt, dass unsere/meine Erlebnisse bei diesen Radtouren im Vordergrund stehen und nicht kartographische oder GPS-genaue Tourenwiedergaben. Wichtig ist mir das körperliche und seelische Wohlfühl, das mir diese Touren und das Drumherum vermittelt haben und dieser Funke und Gesichtspunkt möge auch auf Leserin und Leser, Radlerin und Radler überspringen!

In den Originalaufzeichnungen war am Ende der einzelnen Kapitel oft von Dankbarkeit die Rede. Das habe ich in

diesem Werk wegen der Häufungen bewusst weggelassen. Dafür möchte ich es jetzt tun und sagen, wie dankbar ich für alles bin, was wir bei allen Reisen erleben durften. Francis Bacon hat die Frage nach dem Glück des Lebens so umschrieben:

„Nicht die Glücklichen sind dankbar, es sind die Dankbaren, die glücklich sind.“

Francis Bacon (1561-1626) englischer Philosoph

# Inhalt

*Einleitung*

*Großglockner Hochalpenstraße*

*Silvretta Hochalpenstraße*

*Timmelsjoch*

*Stilfser Joch und Kaunertal*

*Drau und Hochpustertal*

*Radfestspiele Bodensee*

*Mitten durch Österreich*

*Schweizer Pässe*

*Schwarze Sonne über Libyen*

*Drei Flüsse - ein Weg*

*Salzach - Inn - Donau*

*Via Claudia Augusta*

*Finnland eine Raderfahrung*

# Großglockner Hochalpenstraße

## Die Premiere

**Fahrrad:** Mountainbike „Schwinn“ von Georg, 26 Zoll, 21 Gänge, Gewicht samt Packtaschen 26 Kilo

**Donnerstag, 03.06.1999**

Mein Radfreund und ich fahren kurz vor neun Uhr vom Wiener Südbahnhof nach Lienz in Osttirol. In der Schnellbahn suche ich meine bereits im Voraus gekaufte Bahnkontokarte vergeblich und muss am Fahrkartenschalter noch einmal sechshundertsiebzig Schilling (€ 49 ) hinlegen. Offensichtlich habe ich sie in der Eile zu Hause vergessen.

Nachmittag um dreiviertel vier Uhr kommt der Zug in Lienz an. Ursprünglich war geplant mit dem Bus nach Heiligenblut hinauf zu fahren, aber am Feiertag fährt der nicht und deshalb müssen wir radeln. Der zu überwindende Iselsberg hat sechs Kilometer Steigung und bei der Auffahrt nach Heiligenblut kommen noch einmal vier Kilometer sehr flotte Steigung dazu. Wir sehen es sportlich als Training für morgen. Aufgrund des schönen Ausflugswetters ist der Verkehr sehr lebhaft. Wir treffen kurz nach neunzehn Uhr bei Familie Lackner in Heiligenblut ein. Ich kenne die Familie vom Skiurlaub im letzten Winter. Die Hausfrau macht uns zum

Wiedersehen eine große Portion Kaiserschmarrn für den Kohlehydratspeicher. Beim Zähneputzen finde ich dann im Kulturbeutel die dringend gesuchte Bahnkontokarte wieder.

Jetzt nützt sie auch nichts mehr. War wohl nicht der sinnvollste Aufbewahrungsort bei der Zahnbürste.

Der Wetterbericht für den nächsten Tag meldet Gewitter. Im späteren Tagesverlauf soll es sich aber beruhigen. Herr Lackner kennt das örtliche Wetter sehr genau und prophezeit die Chancen für eine trockene Passüberquerung auf weniger als fünfzig Prozent.

Tagesstatistik: 41 Kilometer

### **Freitag, 04.06.1999**

Um sechs Uhr früh scheint die Sonne, nur einige Restnebel steigen noch auf. Bei der Abfahrt um acht Uhr ist der Himmel bewölkt, aber die milde Temperatur lässt uns auf gutes Radwetter hoffen.

Wir verabschieden uns von der freundlichen Familie die uns noch mit Reiseproviand versorgt hat und fahren mit vollem Elan los. Kurz nach der Mautstelle Roßbach treffen uns die ersten kalten Fallwinde und später kommen Graupelschauer dazu. „Das werden wir aushalten“ bin ich überzeugt, aber zwei Rennradfahrer, die uns schon kurz zuvor überholt hatten, haben umgedreht und rufen uns zu: „Dös wiad heit nix.“ Unbeirrt fahren wir weiter. Erst beim Rasthaus „Kasereck“ stellen wir uns für eine kurze Lagebesprechung unter das Vordach. Die Kleidung klebt bereits nass und kalt am Körper. Arbeiter im Haus die Renovierungsarbeiten durchführen lassen uns hinein. Zu unserem Glück, denn danach bricht das Gewitter erst mit voller Wucht los. Der Sturm peitscht das Wasser waagrecht gegen die Scheiben und wir sind heilfroh nicht draußen zu sein. Inzwischen ist auch eine vom Berg kommende Motorradgruppe unter das Vordach geflüchtet. Geschützt aus dem Trockenen sehen wir drei Radfahrer von der Passhöhe herunter preschen. Sie

kommen auch unter das Vordach, ordnen sich die Kleidung, und fahren im strömenden Regen Richtung Heiligenblut weiter. Uns allen bleibt der Mund offen.



Schlechtwetter am Berg

Nach drei Stunden Sauwetter sehen wir ein, dass Zuwarten sinnlos ist und fahren die mühsam erkämpften sechs Kilometer zurück nach Heiligenblut. Nicht ohne zuvor bei Frau Lackner die Zustimmung für eine zweite Übernachtung eingeholt zu haben. Sie verwöhnt uns mit heißem Tee und eingeeiztem Kachelofen in der Stube. Nach einem ruhvollen Mittagspäuschen ist der Spuk vorbei, die Wolken reißen auf und der blaue Himmel breitet sich bis zum Abend über dem Ort aus. In den Nachrichten hören wir, dass die Passhöhe heute nur mit Schneeketten befahrbar war und die hätten wir sowieso nicht dabei gehabt.

Tagesstatistik: 13 Kilometer

### **Samstag, 05.06.1999**

Heute stehen alle Vorzeichen auf Schönwetter. Auch Herr Lackner verspricht uns gute Verhältnisse und um dreiviertel acht verlassen wir hochmotiviert den Ederhof zum zweiten

Mal. Gestern hat sich gezeigt, dass wir bis zum Kasereck keine konditionellen Probleme hatten. Bei Windstille und wolkenlosem Himmel treten wir fest in die Pedale.

Kehre um Kehre bleibt Heiligenblut hinter uns. Zügig gewinnen wir an Höhe. Beim Kasereck machen wir den ersten Fotostopp. Die Landschaft ist zu schön, um im Radrausch unbeachtet zu bleiben. Wir hatten vereinbart bei besonders schönen Motiven für Erinnerungsfotos Halt zu machen. Nach dem Kasereck führt die Straße kurz bergab und bis zur Abzweigung „Franz Josefs Höhe“ flach weiter. Zum ersten Mal klettert der Tacho bei der kurzen Abfahrt auf sechzig Stundenkilometer. Dann lege ich wieder den ersten Gang ein und wir schnaufen die Serpentina hinauf.



Radgenuss im Überfluss

Plötzlich deutet Erich voraus auf eine Gämse, die vom Berg herunter schnurstracks auf uns zu rennt. Knapp vor unseren Rädern macht sie einen mächtigen Satz über die Straße und landet fünf Meter tiefer auf einem Steilhang, wo sie ihren Lauf ungebremst fortsetzt. Einen kurzen Moment stockt uns der Atem über diese tollkühne Behändigkeit. Gleich darauf folgt ein zweites Tier in der gleichen Weise. Wie zum Ansporn begleiten Warnpfeife der Murmeltiere das

Geschehen. Mein Herz hüpft vor Freude über dieses Tiererlebnis. Danach gilt meine Konzentration wieder den gleichmäßigen Kurbelumdrehungen und meiner Atmung. Wir sind bereits auf über zweitausendzweihundert Meter Seehöhe und meine Lunge ringt nach Sauerstoff. Nach dreizehn Kilometer Bergfahrt „dopen“ wir uns für das letzte Steilstück vor dem Hochtorn mit Wasser und Süßigkeiten.

Als das „Wallackhaus“ vor uns auftaucht, begrenzen beiderseits vier, fünf Meter hohe Schneewände die Straße. Um den Tretrhythmus nicht zu verlieren fahren wir weiter. Die Temperatur auf zweitausendvierhundert Meter beträgt in der Sonne angenehme sechzehn Grad. Aber Tauwasser hat am kalten Asphalt im Schatten dünne Eisplatten gebildet, die das Hinterrad kurz durchrutschen lassen. Auch wenn ich kaum mehr als Schrittgeschwindigkeit fahre, wechsele ich sicherheitshalber auf die wärmere Fahrbahnseite. Da kommt ein kleines Steinhäuschen in Sicht mit bunten Fahnen. Zunächst realisiere ich nicht was es ist, bis sich der große Parkplatz beim Hochtorn auftut. Wir haben es geschafft! Wir sind am höchsten Punkt der Großglockner Hochalpenstraße auf zweitausendfünfhundertvier Metern Seehöhe!



Hochtort

Mein Fahrradtraum hat sich erfüllt! Vor zweieinhalb Stunden haben wir die sechzehn Kilometer mit einer durchschnittlichen Steigung von zwölf Prozent in Angriff genommen. Für zwei Hobbyradler unseres Alters keine schlechte Zeit. Überglücklich und stolz genießen wir die Fernsicht auf die umliegenden Dreitausendergipfel. Nach einem kurzen Moment der inneren Einkehr und Erinnerungsfotos rollen wir in den Hochtortunnel hinein über die Landesgrenze von Kärnten nach Salzburg.

Auf der Strecke zum Mittertörl steigt das Tempo auf sechzig Stundenkilometer. Nach der Tunnelausfahrt erfasst uns von links oben ein heftiger Fallwind und hebt mich fast vom Boden. Mit einem dosierten Bremsmanöver kann ich die heikle Situation meistern und kommen gut unten beim Fuscher Loch an.

Von hier beginnt der kurze, steile Anstieg hinauf zum Fuscher Törl. Ich weiß nicht mehr, ob es ein, oder zwei Kilometer waren, jedenfalls bringt mich dieses Stück an meine Kraftgrenze. Kurz vor dem großen Parkplatz, als ich

schon absteigen wollte entringt sich meiner Brust ein gequälter Schrei „Auffe!!“, der mich wegen der weithin hörbaren Lautstärke selber erschrecken - aber durchhalten - lässt.



Kaiserwetter für Glockner-Könige

Oben am großen Parkplatz herrscht Jahrmarktstimmung. Alles was sich auf Rädern bewegen kann, ist scheinbar gleichzeitig hier. Viele Menschen wollen bei diesem Kaiserwetter die beeindruckende Kulisse genießen. Aber mit dem Motorenlärm und Benzingestank haben wir beide ein Problem. Wir ziehen uns etwas abseits vom Rummel zurück und machen unser Picknick mit köstlichen Hauswürsten und Brot.

Exkurs: *Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass es mich 2006 noch einmal auf den Großglockner verschlagen würde. Mit einem Radsportler den ich bei einer Publikumsveranstaltung ohne Autoverkehr als Betreuer begleitete. Damals waren die Wetterbedingungen miserabel. Bei Nebel, Schneefall und plus ein Grad Celsius kämpften wir uns Fusch hinauf! Die Abfahrt war bei schlechter Sicht mit feuchten Bremsbelägen und viel zu*

*hohem Tempo ein Horror. Das möchte ich nicht noch einmal erleben müssen.*

Über die Weiterfahrt haben Erich und ich unterschiedliche Absichten. Während Erich gleich ins Tal abfahren will möchte ich die Gelegenheit nützen, um einen Abstecher auf die Edelweißspitze (2.571 m) hinauf zu machen. Bei der herrlichen Fernsicht meinte ich, wäre es eine Sünde das nicht zu tun. Wir kommen überein, dass Erich beim Parkplatz Kiosk „Großglockner Vignetten“ als Beweis für unsere Heldentat kauft und ich mich derweil per Autostopp auf den Gipfel begeben. Ein freundlicher Autofahrer unterstützt mich bei diesem Plan. Danke dafür an Herrn unbekannt.



wunderschöne Kurven

Eine halbe Stunde später bin ich wieder zurück und wir machen uns bereit zur Abfahrt. Mit Wollhaube und Handschuhen vor dem Fahrtwind geschützt geht es los. Zunächst vorsichtig mit verhaltenem Tempo, weil wir schon einiges von waghalsigen Abfahrten gehört haben. Aber wir gewinnen rasch Sicherheit und fahren volles Rohr an den Autos vorbei. Schöne langgezogene Kurven und der glatte Asphalt ermöglichen ein Tempo bis siebzig

Stundenkilometer. In die Bremsen greife ich nur vor den Haarnadelkurven. Das Rad liegt traumhaft auf der Straße. Die Abfahrt ist so überwältigend, dass ich immer wieder einen Freudenschrei loslasse. Mit einem Höllentempo passieren wir die Mautstelle Ferleiten in Salzburg und nach zwanzig Kilometern ist das Vergnügen in Fusch leider zu Ende.

Bis Schwarzach/St.Veit haben wir noch vierzig Kilometer vor uns. Supermotiviert und voller Glückshormone pedalieren wir zum Bahnhof wo sich vor der Abfahrt noch ein kleines Gulasch ausgeht. Danach bringt uns die ÖBB ohne Umsteigen in weniger als vier Stunden zum Westbahnhof in Wien.

Als wir mit den Rädern samt Packtaschen in der U-Bahn stehen kommt es mir vor als hätte ich einen Traum gehabt. Ich kann es kaum glauben, dass wir erst heute früh von Heiligenblut losgefahren sind und vor acht Stunden am Scheitelpunkt der berühmtesten und schönsten Hochalpenstraße Österreichs gestanden sind und dutzende eisbedeckte Berggipfel bewundert haben.

Tagesstatistik: 82 Kilometer

Gesamtstrecke: 136 Kilometer

# Silvretta Hochalpenstraße

## die Kurze

Fahrrad: Trekkingrad KTM „Viaggio“, 2 Packtaschen,  
Gewicht 28 kg.

Wetter: stabiles Schönwetter, Temperatur 25° - 30°  
Celsius.

### **Dienstag, 15.08.2000**

Nach der äußerst erfolgreichen Premiere am Großglockner ist es heuer meine erste Solo- Passfahrt über die Silvretta. Ich starte mit der Bahn diesmal von Attnang-Puchheim, weil wir gerade bei meinen Schwiegereltern in Pinsdorf auf Urlaub sind.

Für die nächsten Tage ist in Vorarlberg stabiles Schönwetter vorhergesagt mit angenehmen Temperaturen um 25° bis 30°. Am Bahnhof Schruns ziehe ich mir das Radtrikot an und rolle entspannt Richtung Gaschurn ins Montafonertal. Der Radweg ist schön asphaltiert und steigt nur leicht an. Die einundzwanzig Kilometer von Schruns nach Partenen sind eine sehr kurze Etappe zum Akklimatisieren. Neben mir plätschert der Illfluss türkisfarben gemächlich zu Tal. Leichtfüßig treibe ich dahin und betrachte das reizvolle Montafonertal.



Bahnhof Schruns

Auf halbem Weg zum Talschluss öffnet sich unvermittelt ein faszinierendes Panorama. Die Alpengipfel in ihrer ganzen Schönheit lachen mir entgegen und steigern meine Vorfreude auf den morgigen Tag. Besonders eine Spitze ragt markant aus den vielen anderen heraus. Der Piz Buin mit dreitausenddreihundertzwölf Metern ist der höchste Berg Vorarlbergs und sein vergletscherter Gipfel erinnert mich an Bilder vom Matterhorn in der Schweiz.

Ich werde heute in Partenen am Beginn der Silvretta Hochalpenstraße übernachten. Ein Quartier ist schnell gefunden und ich unternehme vor dem Abendessen noch einen kurzen Streifzug durch den bezaubernden Ort.



Illfluss

Neben der ehemaligen Falleitung des Wasserkraftwerks der Illwerke AG führt die längste gerade Treppe Europas mit viertausend Stufen und siebenhundert Höhenmeter hinauf auf den Vermunt Stausee. Die maximale Steigung beträgt sechshundachtzig Prozent! Für sportlich Ehrgeizige gibt es am Anfang und am Ende der Treppe eine Zeitnehmung. Kurz hat mich die Neugier gepackt und bin los gegangen, aber nach einhundert Stufen habe ich auf die restlichen dreitausendneuhundert verzichtet. Morgen würde ich genug Gelegenheit haben meine Kondition zu beweisen.

Wegen der Kohlehydrate und weil es mir schmeckt, bestelle ich zum Abendessen Kaiserschmarren. Ein Bier und zwei Achtel Welschriesling hinterher runden meine Diät ab. Mein nachher leicht beschwingtes Motto lautet: „Rebensaft bringt Schenkelkraft!“

Tagesstatistik: 21 Kilometer

**Mittwoch, 16.08.2000**

Um halb sieben Uhr ist Tagwache und draußen ist es noch dämmerig. Gestern habe ich erfahren, dass in Partenen von

Mitte Dezember bis Mitte Februar wegen des engen Tals kein Sonnenstrahl in den Ort kommt. Aber heute lockern die Wolken nach dem Frühstück auf und die Gipfel leuchten im hellen Sonnenlicht. Um den Magen nicht zu überfüllen mute ich mir nur ein kleines Frühstück zu. Mit schwarzer Radhose und weißem Baumwollleibchen wie früher im Turnverein schwinge ich mich kurz vor acht Uhr in den Sattel Richtung Mautstelle.

Aufgrund des schönen Erlebnisses im Vorjahr bin ich sicher, dass ich auch diesmal den Berg schaffen werde. Aber unvorhergesehene Ereignisse wie Krämpfe oder Übelkeit sind nicht vorhersehbar. Heuer ist niemand da, an dem ich mich orientieren könnte, und mein Training war auch nicht so intensiv wie vor dem Großglockner. Wird es reichen?

Gleich nach der Mautstelle beginnen die Kehren. In engen Serpentinaen windet sich die Straße bergwärts und bald erkenne ich beim Zurückschauen die gewonnene Höhe. Jetzt zeigt sich der Vorteil der frühen Abfahrt. Die Strecke liegt im Schatten und der Autoverkehr ist noch sehr schwach. Die rasch hintereinander folgenden Kehren mag ich gerne, weil sie die Strecke abwechslungsreich machen. Ein langes, gerades Stück zehrt mehr an meinen Nerven. Nach etwa einer Stunde erreichen mich die ersten Sonnenstrahlen, die über die Bergflanken fließen. Jetzt fotografiere ich häufig und bin mit dem Fortschritt sehr zufrieden. Beim Vermunt Stausee zeigen sich die ersten schneebedeckten Dreitausender das ist wieder die richtige Kulisse für mehrere „Klicks“ auf den Auslöser. Bei meinen Erkundigungen im Vorfeld habe ich erfahren, dass die Straße ab hier flacher, die Fotomotive aber häufiger werden.

Nach einer weiteren dreiviertel Stunde erreiche ich die Bieler Passhöhe den höchsten Punkt auf zweitausendvierzig Meter Seehöhe. Insgesamt habe ich mit den Fotostopps zwei

Stunden für die siebzehn Kilometer gebraucht und spüre wenig von der Anstrengung. Ich werde belohnt mit dem herrlichen Blick auf den Silvretta Stausee und die umgebende Bergwelt. Der Piz Buin dominiert die Szenerie und die Dreitausender des Silvretta-Massivs wie Ochsental, Schneeglocke, Lobspitzen, oder das Hohe Rad ergänzen das Bild.



Schiffahrt auf 2.040 Meter



Mission geschafft